

Stadtleben

Rot leuchtende Spassbremsen

Von David Thommen

Basel ist eine Velostadt. Das hat wenig mit einem ausgeprägten Umweltbewusstsein der Bewohner zu tun. Das Fahrrad ist in der Stadt einfach das beste, weil schnellste und bequemste Verkehrsmittel. Kein Warten an der Tramhaltestelle, kein Stau, keine Parkplatzsuche, kein Bus, der einem vor der Nase wegfährt. Velo bedeutet Freiheit und manchmal, wenns zügig vorangeht, sogar pures Glück. Wären da nur nicht die vielen Ampeln. Basel hat die Masern! Rot leuchtende Spassbremsen alle paar hundert Meter. Anhalten bedeutet, die ganze Energie, die man beim Beschleunigen investiert hat, zu vernichten. Der Velofahrer ist Ökonom und wägt daher genau ab, ob er tatsächlich schon bei Dunkelorange auf die Klötze gehen soll. Manchmal lässt es sich bei seiner Kosten-Nutzen-Rechnung selbst vom lupenreinen Rot nicht stoppen, was natürlich eine Unsitte ist. Eine Polizeimeldung vom Dienstag legt den Verdacht nahe, dass es in Basel ziemlich viele Velorowdys gibt. Bei einer Ampel auf der Kreuzung Leimenstrasse/Austrasse hat die Polizei innerhalb von einer Stunde gleich 22 (!) Velo-Rotlichtsünder er tappt und gebüsst. Alle drei Minuten einer! Die Leser von baz.ch nahmen die Meldung zum Anlass, ihrem Ärger Luft zu verschaffen: «Die Velofahrer benehmen sich wie im Wilden Westen», schrieb jemand. Ein anderer: «Die Velofahrer kümmern sich einen feuchten Kehricht um die Verkehrsregeln.» Mehr als 100 Kommentare kamen herein. Verbale Prügel für die Sünder. Indessen: Wo von harmlosen Bürgern im Dreiminutentakt ein Verstoss begangen wird, stimmt möglicherweise etwas mit der Regel nicht. Basel sollte seine Ampeln genauer unter die Lupe nehmen. Vielleicht gibt es einfach zu viele davon.



Zurück auf dem Biohof

Maya Graf im Jahr eins nach dem Nationalratspräsidium

Ort der Ruhe. Auf dem «Voreggbänkli» mit Blick über das Baselbiet erholt sich Maya Graf gerne vom täglichen Politstress. Foto Beat Eglin

Von Beat Eglin

Im letzten Jahr war sie Nationalratspräsidentin und damit für zwölf Monate die höchste Schweizerin – dies als erste Vertreterin der Grünen Partei überhaupt in diesem Amt. Unterdessen ist das Jahr vorüber, doch das politische Leben als Vertreterin des Baselbiets im Nationalrat – und vermehrt auch wieder als Bäuerin in ihrer Hofgemeinschaft – geht weiter.

Maya Graf wuchs auf dem familieneigenen Hof unterhalb der Sissacher Fluh, auf dem sie mit ihren zwei Kindern und vielen Verwandten noch immer lebt, auf. Von dort aus gibt es eine herrliche Aussicht über die Baselbieter Hügel und Täler. Und bei klarem Himmel sieht man sogar die schneebedeckten Alpen. «Es ist ein Privileg, an solch einem wunderbaren Ort leben zu können», sagt sie

bei einem gemeinsamen Frühlings-spaziergang.

Ihre Arbeit im Nationalrat entspricht heute einem Pensum von 60 bis 70 Prozent. Wenn man die Familie und die Mitarbeit auf dem Hof dazuzählt, bleibt für weitere Aktivitäten nicht viel Zeit übrig. Auf dem Hof mit dem bezeichnenden Namen «Unter der Fluh» wohnen drei Generationen.

Ihr Bruder und die Schwägerin bewirtschaften das Gut hauptberuflich. Auch die Eltern gehören zur Hofgemeinschaft und helfen mit. Mayas Vater, der frühere Landrat Fritz Graf, ist inzwischen 84. Obwohl sie politisch unterschiedliche Ausrichtungen haben, freut er sich über den Erfolg seiner Tochter. Besonders stolz war Vater Graf, als sie zusammen im Landrat sassen, er für die SVP und sie für die Grünen.

Im Präsidialjahr hatte Maya Graf wenig Zeit für die Arbeit auf ihrem Bauernhof. Da kamen höchstens noch ihre Ziegen zum Zug. Jetzt ist sie dort wieder vermehrt anzutreffen, besonders im Sommer, wenn politisch pausiert wird und die Kirschen und Zwetschen reif werden.

Die Hofgemeinschaft bringt viel Vorteile und Spielraum für alle. So ist es auch möglich, auswärts zu arbeiten oder kurzfristig einzuspringen, wenn jemand abwesend ist. Die Grundstücke befinden sich vorwiegend an Hanglagen, und die Bewirtschaftung braucht viele Hände. Maya Graf denkt ökologisch und möchte aus Gründen der Nachhaltigkeit Kreisläufe schliessen. Sie will mit der Natur und nicht gegen sie arbeiten, wie sie sagt. Die Tiere dürfen auf die

Fortsetzung auf Seite 20

Barometer

Kerstin Wenk



Gewerkschaftssekretärin VPOD Region Basel, SP-Grossrätin.

Ups and Downs

- + Im Schreinerhandwerk verdient eine Hilfsmonteurin ab dem 24. Altersjahr 4450 Franken pro Monat und ein Fachmonteur 5200 Franken. Also: Kein Problem mit den Forderungen des Mindestlohns.
- + In Europa haben die allermeisten Staaten längst eine Lohnuntergrenze. Warum nicht auch wir in der Schweiz?
- + Die Fassade des Gewerkschaftshauses wird gereinigt. Der Aufdruck des Gerüstnetzes fordert: «Starkes Land. Faire Löhne. Ja zum Mindestlohn!»
- Eine Floristin verdient pro Monat 3350 Franken, ein Verkäufer 3450 Franken und eine Flugbegleiterin 3600 Franken. Abzüglich Miete, Krankenkasse, Versicherungen etcetera bleibt nicht mehr viel zum Leben. Eigentlich könnten wie diesen Zustand ändern...
- Liebe Autofahrer, Basel ist kein Bergkanton, die Strassen in der Stadt sind zu eng für parkierte Offroaders, Tramschienen und dann noch überholende Geländefahrzeuge.
- Liebe schöne Innenstadt, warum bist du immer noch nicht autofrei? Du könntest so schön sein und zum Flanieren und Shoppen einladen wie zum Beispiel Freiburg im Breisgau.

Zurück auf dem Biohof

Fortsetzung von Seite 19

saftigen Weiden, und die Felder werden noch traditionell mit Gülle und Mist gedüngt. Mit viel Grasflächen, Steinobst, Brotgetreide und eigenem Fleisch leben die Grafs zwar nicht ganz autark. Der Hof ist aber weniger auf teure Zukäufe angewiesen und kann seine elf Bewohner grösstenteils mit gesunden Bioprodukten ernähren. Man trifft Maya Graf immer wieder auf dem heimischen Markt an, wo sie Hofprodukte anbietet und sicher auch in manche politische Diskussion verwickelt wird.

Und auch ausserhalb des eigenen Hofes ist die Nationalrätin aktiv. So will sie als Kopräsidentin von «Hochstamm Schweiz» die hohen Obstbäume wieder rentabel machen, deren Nutzen und Bedeutung aufzeigen und die Biodiversität fördern. Bei der «Schweizerischen Arbeitsgruppe Gentechnologie» ist sie wiederum Präsidentin und setzt sich für eine ökologische Lebensmittelproduktion mit Saatgut aus herkömmlichen Züchtungsmethoden ein.

Als Tramperin nach China

Maya Graf fühlt sich mit Hof und Natur sehr verbunden. Sie hängt an ihren Geissen und wandert gerne. Längere Reisen sind wegen ihrer vielfältigen Aktivitäten dagegen selten geworden. Als junge Tramperin brachte ihr eine einjährige Weltreise bis nach China einst unvergessliche Eindrücke und Erlebnisse. Heute träumt Maya Graf von einem halben Jahr in einer Blockhütte in Kanada oder einem Pferdetrekking.

Und wenn sie nach einem gewöhnlichen Arbeitstag einmal mit jemandem nach Wahl essen gehen könnte, wer wäre das? «Angela Merkel», sagt die Politikerin. «Diese Frau macht mir Eindruck!»

Wer weiss, vielleicht wird sich das eines Tages ja noch ergeben ...



Höchste Schweizerin. 2013 stand Maya Graf an der Spitze des Nationalrats. Heute wirkt sie weiterhin als Vertreterin des Baselbiets. Foto Severin Nowacki

Maya Graf

Mein Lieblingssort. Einer meiner Lieblingsorte ist das «Voreggbänkli» ein Stück unterhalb unseres Hofes. Von dort habe ich einen wunderschönen Blick über das Baselbiet und bei klarer Sicht bis in die Alpen.
Mein Lieblingsgetränk. Natürlich der Süssmost, gemacht aus den Äpfeln unseres eigenen Hofes.
Mein Lieblingsfilm. Ich mag Schweizer Filme. Sie werden immer vielfältiger – wie zum Beispiel «Neuland» von Anna Thommen. Auch Fantasy- und Historienfilme schaue ich gerne. «Herr der Ringe» ist mein Favorit.

NICO & MIREK © BORIS ZATKO

RAD AB

